

Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 6 (1951)
Heft: 10

Artikel: Ist die Erde wirklich ganz erforscht? : Die letzten weissen Flecken auf der Erdkarte
Autor: Nell, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-654377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IST DIE ERDE

wirklich ganz erforscht?

Die letzten weißen Flecken auf der Erdkarte

Von Charles Nell

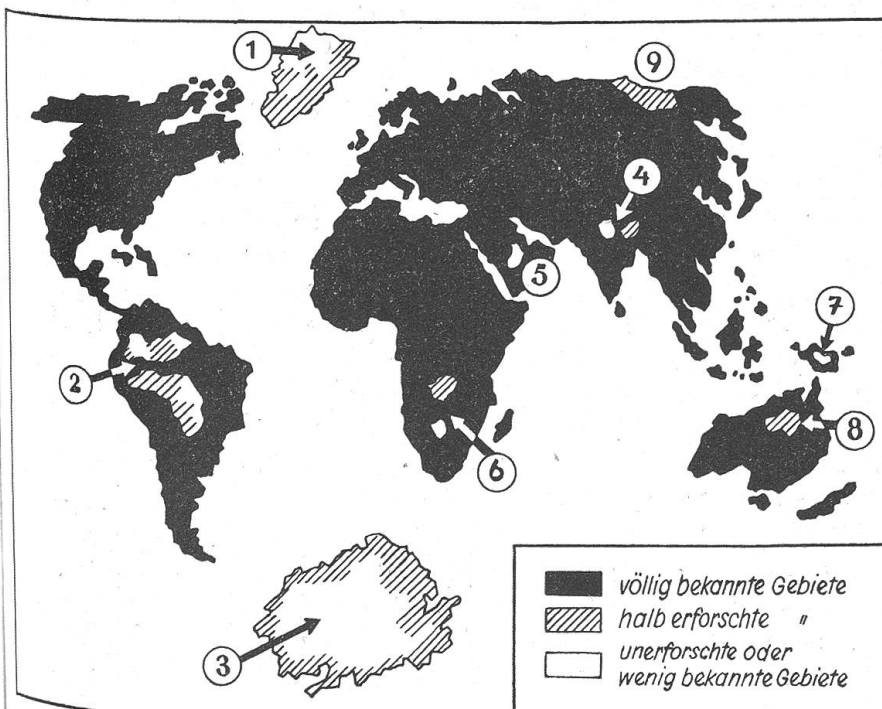
DK 913.0(100-08)

Man ist heute fast allgemein der Ansicht, das Entdeckungszeitalter wäre vorbei und die Entschleierung des Erdbildes restlos geglückt. Um so mehr muß daher die Feststellung überraschen, daß die Erdkarte noch beträchtliche „weiße Flecken“ aufweist, daß es ausgedehnte Gebiete gibt, die auch heute noch von keinem Weißen und zum Teil auch von überhaupt keinem Menschen betreten worden sind. Es handelt sich dabei nicht allein um die Eiswüsten der Polargebiete oder die undurchdringlichen Urwälder des südamerikanischen Kontinentalinneren, sondern um Regionen in allen Erdteilen mit Ausnahme von Europa. Gewiß, durch den modernen Luftverkehr sind jene Gebiete wiederholt überflogen worden, teilweise wurden auch Luftbildaufnahmen gemacht, aber sie blieben dennoch unerforscht und bergen vielleicht mancherlei Geheimnisse. Welches sind nun jene noch unbetretenen Gebiete der Erde? (Siehe Abb.)

Mit der Erreichung der Pole (Peary 1909, Amundsen 1911 und Scott 1912) war die Periode der vom sportlichen Ehrgeiz getrie-

benen Polarforschung beendet und die von wissenschaftlichen Motiven geleitete setzte ein. Doch weder im Norden noch im Süden gelang es, das arktische Meer und die antarktische Landmasse zu durchqueren, von deren kartographischer Aufnahme gar nicht zu reden. So erstreckt sich südlich des Nordpols zwischen der amerikanischen und asiatischen Nordküste das viele tausend Quadratkilometer große, völlig unerforschte Gebiet des Nördlichen Eismeeres, von dem nur bei den verschiedenen Flugüberquerungen — die erste unternahm Amundsen 1926 mit der „Norge“ — geringe Teile gesichtet und am Rande durch die Driften russischer Expeditionen neuerer Zeit (Papanin 1937/38 und die „Sedow“ Expedition 1937 bis 1940) bekannt wurden. Hier sind jedoch Jahr für Jahr amerikanische, kanadische und vor allem sowjetische Forscher mit den modernsten Hilfsmitteln tätig, um den gewaltigen Raum des Unerforschten immer mehr einzuengen. Aber auch weite Teile der arktischen Landgebiete sind noch unerforscht. Die Überquerung des Inlandeisblockes Grön-

land ist nur in wenigen Fällen gelungen. Nansen unternahm die erste, der deutsche Forscher Wegener fand in der Eiswüste den Tod. Gegenwärtig wird der Kampf um die Erforschung der arktischen Landmassen weitergeführt. In Grönland überwinterte eine französische Expedition unter Führung von P. E. Victor, in Ellesmere-Land und auf den Parry-Inseln



Die letzten weißen Flecken der Erdkarte: 1 Grönland, 2 Zentrales Südamerika, 3 Antarktis, 4 Tibet, 5 Arabien, 6 Kalahari, 7 Neu-guinea, 8 Nord-Australien, 9 Ost-sibirische Nordküste

sind zwei dänische Expeditionen tätig und an der nordsibirischen Küste sind zahlreiche sowjetische Forschungsstationen besetzt, wenngleich auch hier noch weite Teile, wie zwischen der Taimyr-Halbinsel und der Indigirka-Mündung wenig erforscht sind. Dazu kommen aber auch noch viel weiter südlich gelegene Gebiete, wie dies durch die kürzlich erfolgte Entdeckung des größten Meteorkraters der Welt in der Stein-Tundra Nord-Labradors bewiesen wurde¹⁾.

Die größten weißen Flecken zeigt jedoch die Karte des antarktischen Kontinents, dessen genauer Küstenverlauf bisher nicht einmal festgestellt werden konnte. Seit der großen deutschen Südpolexpedition mit dem Schiff „Schwabenland“ (1938/39) hat — allerdings vom Weltkrieg unterbrochen — eine intensive Erforschung dieser Landmasse eingesetzt, wobei zu klären ist, ob sie nicht durch eine Meeresverbindung zwischen dem Wedell-See und der Roß-See in zwei Teile getrennt wird²⁾. Auch das Geheimnis der von der Schwabenland-Expedition erstmals gesichteten und von dem amerikanischen Südpolforscher Admiral Byrd bestätigten „eisfreien Seen“, die als Wärmeoasen in dieser Eiswüste bezeichnet werden, soll geklärt werden. Gegenwärtig sind außer den ständigen englischen, argentinischen und chilenischen Stationen eine internationale Expedition, bestehend aus Briten, Schweden und Norwegern in Queen Maud an der Arbeit, während die Franzosen unter der Führung von Barré in Adelieland die Mannschaft von André Lotard abgelöst haben. Dazu kommen noch australische und amerikanische Forschungsgruppen, die allesamt bemüht sind, den großen weißen Fleck der Antarktiskarte zu verkleinern.

Während in den Polargebieten die Grenzen des noch unerforschten Gebietes ziemlich genau festliegen, läßt sich im Urwaldgürtel des südamerikanischen Kontinents keine Abgrenzung treffen. Hier sind bald größere oder kleinere unzusammenhängende Landstriche noch von keinem Forscher betreten worden, über die aber von Eingeborenen, Jägern oder Händlern gewisse Angaben vorliegen. Die erst nach 25 Jahren erfolgte Aufklärung über das Schicksal der Fawcetts-Expedition mag die Verhältnisse im südamerikanischen Kontinentalinnern am besten illustrieren. Die einzige Verkehrsmöglichkeit in

dem undurchdringlichen Urwald bilden noch immer die Flüsse. Zu beiden Seiten ihres Laufes ist das Land streifenweise erkundet und nur dort, wo sich ständige Regierungs- und Missionsstationen befinden, ist das umliegende Gebiet eingehender erforscht. Weiße Flecken noch unbekannter Räume gibt es vor allem im Amazonasbecken, im Matto Grosso und auch im Gran Chaco, der allerdings durch den letzten Grenzkrieg zwischen Bolivien und Paraguay genauer erkundet wurde. Gegenwärtig sind im Amazonasbecken eine brasilianische und eine kolumbianische Expedition am Werk, während im Matto Grosso eine britische unter Führung von T. Huxley arbeitet, der ein Sohn des ehemaligen Direktors der UNESCO ist.

Das nächstgrößte und zum Teil auch völlig unerforschte Gebiet sind Teile des tibetischen Hochlandes mit seinen Randgebirgen. Hier liegt wirklich noch viel Neuland für den Forscher. Nur wenige der mächtigen Bergriesen des Himalaya sind bisher erstiegen; die französische Himalayaexpedition bezwang erst kürzlich den ersten Achttausender, und Tibet, das sich stets gegen fremde Expeditionen abgeschlossen hatte, scheint nunmehr nach der Besetzung des Landes durch die Truppen der chinesischen Volksrepublik völlig abgesperrt zu werden. An der Grenze zwischen Tibet und Indien jedoch versucht eine Forschungsgruppe unter der Führung des Prinzen Peter von Griechenland neue Erkenntnisse von diesem nicht zu Unrecht bezeichneten „geheimnisvollen Land“ zu gewinnen. Aber nicht allein Tibet, auch jenes Gebirgsland am Mittel- und Oberlauf der großen hinterindischen Flüsse ist noch wenig erforscht. Wohl hat im zweiten Weltkrieg der Bau der Burmastraße zu seiner genaueren Kenntnis beigetragen, aber auch in diesem Fall beschränkte sich die Erforschung auf einen Streifen zu beiden Seiten der Straße.

Ähnliche Folgen zeitigte der zweite Weltkrieg auch für die Erforschung Neuguineas. Durch die japanische Besetzung der Insel und die nachfolgende Rückeroberung durch die Streitkräfte der Alliierten wurde zwangsläufig das unerforschte Gebiet im gebirgigen Innern eingeeignet und die Randgebiete genauer durchforscht. Dennoch zeigt die Karte von Neuguinea auch heute noch einen großen weißen Fleck. Hier haben noch vor den militärischen Expeditionen vorwiegend Missionäre die Hauptlast der Forschungsarbeit getragen und sind gegenwärtig wiederum an der Erschließung des Landes tätig.

¹⁾ Siehe Prisma Heft 1 Jahrg. 1951/2 „Der größte Meteor-krater der Welt“

²⁾ Siehe Prisma Heft 6 Jahrg. 1950/1 „Das letzte Geheimnis der Antarktis“

Auch der fünfte und zuletzt entdeckte Kontinent, Australien, ist in seinem Innern auf weite Strecken noch unerforscht. Es handelt sich hierbei um die gewaltigen Trockengebiete im zentralen Norden, wo es tatsächlich auch Eingeborene gibt, die noch niemals einen Weißen gesehen haben. Aber hier wird die Entschleierung vermutlich zuerst erfolgen, denn seit 1946 ist man mit dem Bau der „long rocket range“ beschäftigt, der Anlage eines Versuchsgeländes für ferngesteuerte Raketenwaffen, die das „tote Herz“ des Kontinents überqueren sollen, wobei Beobachtungsstationen auch in jenem heute noch unerforschten Gebiet errichtet werden. Vorläufig haben sich aber eine australische, völkerkundliche Expedition und eine vom Nationalmuseum in Washington die Erforschung jenes Gebietes zur Aufgabe gestellt.

Noch gibt es aber zwei andere Wüstengebiete auf der Erde, die gleichfalls als unerforscht gelten können. Es sind dies die Dahna-Wüste sowie die südlicher gelegene Ruba el Kali in Arabien, die von Forschern weder mit Kamelen noch mit Kraftwagen durchquert wurden, aber das lockende Ziel für amerikanische Expeditionen darstellen, weil dort Erdöllager vermutet werden. Ebenso wie man auf dem antarktischen Kontinent nach Uranlagerstätten gesucht hat, trieb in der Dahna-Wüste der Amerikaner Wedell Philips private For-

schungen. Und weiters unerforscht ist das Innere der Kalahariwüste in Südafrika. Sie völlig zu erkunden bemühen sich Forschungsgruppen der Universität Kapstadt, während englische und belgische Expeditionen sowie eine französische des „Institute français d'Afrique Noir“ mit ethnologischen Studien in Zentralafrika beschäftigt sind.

Denn es geht nicht allein darum, in die noch unerforschten Gebiete einzudringen und sie zu durchqueren, zur Entdeckung der Welt gehört auch die Erforschung ihrer Bodenschätze, der Fauna und Flora, die Kenntnis der Sitten und Gebräuche der Völker, ihrer Kulturen und die Freilegung alter Kulturdenkmäler, die noch der Boden birgt. So ist die Erde noch lange nicht völlig entdeckt, sie ist — und das mag gleichfalls überraschen — zu 58% nicht einmal genau kartiert, denn nur 42% der festen Erdoberfläche sind nach einer Feststellung des Wirtschafts- und Sozialrates der UNO in einem Maßstab unter 1 : 260.000 kartographisch festgehalten. So kann man auch in geographischem Sinne die Entdeckung der Erde nicht als beendet ansehen. Doch wenn die Erforschung ihrer „weißen Flecken“ nun mit verstärktem Eifer wieder aufgenommen wird, so ist es nicht zuletzt die Suche nach neuen Schätzen, die jene bisher unbekannten Gebiete etwa bergen könnten.

Neues aerodynamisches Forschungsgerät

DK 533.6.011.334

Zum Studium der mechanischen Wirkungen, die sich durch die hohen Geschwindigkeiten beim freien Fall von Körpern ergeben, wurde in den USA. ein neues, einer Fliegerbombe ähnliches Gerät entwickelt, das mit Seitflügeln, Schwanzsteuer und Spezial-Registrierinstrumenten ausgerüstet ist und etwa 450 kg wiegt.

Zur Durchführung der Meßversuche wird das Gerät von einem Flugzeug aus in etwa 12.000 m Höhe ausgeklinkt. Seinen Weg zur Erde legt es teils mit Über-, teils mit Unterschallgeschwindigkeit zurück. Zuerst fällt es frei mit einer Geschwindigkeit bis 14.400 km pro Stunde. In bestimmter Höhe, die vor dem Abwurf eingestellt wird, treten hydraulische Bremsvorrichtungen in Aktion, die die Geschwindigkeit allmählich verlangsamen. Nahe der Erde öffnet sich

automatisch ein Fallschirm, der den Aufprall am Boden abschwächt.

Während des Niedergehens bestimmen die Techniker am Boden die Geschwindigkeit des Gerätes mit Hilfe von Radar und optischen Vorrichtungen. Die Instrumente im Innern des freifallenden Körpers messen und registrieren Luftwiderstand und Auftrieb an den verschiedenen Stellen des Abwurfgerätes.

Beim Auftreffen auf die Erde bohrt es sich zirka 0,3 m in den Boden. Nach jedem Abwurf werden dann die Registrierinstrumente ausgebaut und die Aufzeichnungen ausgewertet. Die Wissenschaftler hoffen, daß durch derartige Versuche die Nachteile des Windtunnels ausgeschaltet werden können, wo das sogenannte „Drosseln“ exakte Messungen der Luftströmung verhindert.